Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 5 (1764)

Heft: 2

Artikel: Auszug zwoer Abhandlungen von dem Lewat

Autor: Ernst / Pagan / N.E.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Auszug zwoer Abhandlungen

von dem

Lewat;

des Frn. Ernst, Pfarrhrn. zu Kirchberg ben Aarau, Mitglied der dt. Ges. in Aarau;

und des

Frn. Pagan,
Stadtschreibers in Nydau, und Mitglied
basiger Gesellschaft.

Durch

17. E. T.

opotion appropriate the same of the same o the supplied that the reconstitution of the supplied to Constitution Till that has been in the female in appropriate that it is the first of the AND AND AND AND THE PERSONAL PROPERTY. THE REPORT OF THE PROPERTY OF THE PROPERTY OF And A fill Property that they report the manufacture of trick landautrick time than the depending in the best of the gravita and an experience of the contract of t The steament of the state of the state of College and the design of the second CONTROL BUT AND DESCRIPTION OF THE PROPERTY OF acimiei non rom, bert Heb beib weiter Charles and the first the little and the The article that the control of the TO THE PERSON OF THE PARTY OF THE PARTY OF THE PARTY. Spring Control



Abhandlung

von bem

Lewat.

Unter dem namen Lewat werden im Aargåu angebaut.

Die erste ist von dem geschlechte des Kohls, und die bewohner nennen denselben Kohl-Levat; eine art Akerkohls, der in Flandern, Lothringen und dem Elsasse in menge gepflanzet wird. Lateinisch Brassica agrestis vel Lampsana (*) Germanica vulgaris. Französisch Colsat (**). Hollandisch Coolsat. Englisch Coolseet. Cabbage (***).

Die

^(*) Inter silvestres Brassicas & Lapsana est. Plinii Hist. nat. Lib. 20.

^(**) Siehe die Abhandlung des Hrn. Marquis von Türbilly von dem Rolfat, wo dieser name aus versehen durch Rübsamen übersezt worden. Alles, was in der übersezung von dem Reps gesagt ist, versteht sich also von dem Rohl-Lewat. Unste Samml. für 1762. III. St. p. 209.

^(***) Naporum duæ differentiæ; primum genus quod Græci Buniam appellant, alterum Buniada. Plinius eod. Lib. Napus filvestris. C. B. P. 95. Raii Hist. 802.

Die andere ist aus dem geschlechte der Rüben. Sie wird im Aargan unter dem namen Rüb-Leswat, in der grafschaft Rydau Reps, angepflanzt. Diese ist eine art wilder Stefrüben, Napus silvestris, sive Bunias (*), französisch Navet. Die in Deutschland unter dem namen Rübsamen, Wintersrübsen sehr bekannt ist. Englisch Naveu.

Bende pflanzen werden wegen ihrem öhlreichen samen gepstanzt.

Rohl, Lewat.

Der Rohl-Lewat hat eine einfache, weisse, zaserichte wurzel; aus derselben wächst ein runder, gestreimter, röthlichter stengel über zween schuhe hoch (**). Die blätter gleichen den blättern des Schnittstohls, sind weichlicht, haaricht und wechselsweise gesezt (***); die untern sind breiter und hangen an stielen, die obern schmäler und spizer, wachsen an dem gipfel des stengels ohne stielen. Zu ende des mäns oder ansang des brachmonats treibet diese pflanze kleine vierblättrichte blümlein, auf welche in kleinen schotten ablange, schwärzlichte, in etwas krumme samenkörnlein solgen, das kraut hat einen bittern

^(*) Husbandrij of Thomas Hale T. 3. p. 156.

^(**) Die Verfasser der Agronomie sagen 4 bis 6 schuhe boch.

^(***) Lapsana pedalis altitudinis, hirsutis soliis, napis simillimis. Plinius. Er redet aber nur von der mit weisser bluthe; unsre deutsche art trägt gelbe bluthen. Calis Lampsanæ monophyllus, profunde multisidus, capsula sit striata, seeta, seminibus tenuibus B. I. A.

bittern milchsaft, welcher aus alkalischen und sehr balsamischen groben salztheilen besteht (*).

Unbau.

Der Kohl-Lewat wird zu ende des augstmonats gesäet, die felder werden wie zu andrer winterfrucht bestellt; in Flandern, in England, wird aller Rohllewat versezt (**). Man muß guten und vollkommnen samen aussäen; der frischeste ist jederzeit der beste.

Wie derselbe zu säen und zu versezen, ist in der abhandlung des Hrn. von Turbilly ausführlich beschrieben. Es ist gefährlich, den Lewat mit mistwasser zu begiessen, weil er noch jung ist, dasselbe verbrennt die jungen pflanzen; solche düngung muß also gleich nach der saat oder im winter, da der aker mit schnee bedekt ist, vorgenommen werden. Wenn der Kohl-Lewat vierzölle hoch gewachssen ist, so erdünnern die pflänzer denselben, und ersezen solchen, wo er zu dünne steht. Vesser ist es, wenn man den Lewat vor dem winter nicht zu sehr erdünnert, sondern der rauhen jahreszeit etwas zus giebt, und erst nach ausgang derselben diese arbeit nochmal vor die hand nimmt.

Der Lewat wird zwenmal behaket, und von allem unkraute gesäubert, vor dem winter und im frühling,

^(*) Zwingers Kräuterbuch.

^(**) Abhandlung vom Rohlsat in unsern Samml, III. St. 1762.

II, Stüf 1764.

frubling, ebe folcher ffengel treibt; zu diefer zeit wird derselbe von allen franken und todten blattern gereiniget, und zugleich die gelben Möhren oder Rüben (Panais ou Carottes jaunes) darunter gefaet. Wer zu dieser zeit noch dunger zuzulegen oder zuzugieffen hat, dem wird der aker seine sorgfalt reichs lich lohnen. Dieses ift die gewöhnliche wartung des Kohl-Lewats im Nargan. In Flandern und England aber wird vielmehr fleiß auf beffen ans pflanzung gewandt. Aus des Hrn. von Türbilly abhandlung und der Husbandry des Grn. Hale (*) können unfre landleute sehen, wie viel sorafalt auf die auswahl des samens und des bodens, auf die zubereitung des leztern, auf die besorgung der pflanjen, des akers, und der erndte gewendet wird. Der Kohllewat wird ben uns wie in Flandern nur ins flache land gefaet. Derfelbe liebt einen farten, tiefen, wohlgepflügten und gebrochenen grund, doch schlägt er geringern nicht aus; je fetter und beffer aber der boden ift, defto gröffer ift der abtrag. 5r. Sale, der die alte und neue art folchen anzu-Bauen weitläuftig beschreibt, zieht leztere vor; nach welcher der Kohl-Lewat in beete gepflanzet, nach hrn. Tulls und di Samels methode besorget Ich zweiste keineswegs, derselbe wurde in ausgetrokentem sumpflande vorzüglich gerathen. Plinius fagt: dieser Kohl wie andrer werde im feuchten grunde im sommer, in trofenem im herbste gepflanzet; im troknem und ungedungtem werde er schmakhafter, im nassen und gedüngten schöner und ergiebiger.

^(*) Dieses vortresliche ökon. werk ist ins deutsche übersset, und in Hamburg gedrukt worden; der zie theil aber hat zu der zeit die presse noch nicht verlassen.

Die Kinsammlung.

Bu anfang bes heumonats wird im Nargan der Robl-Lewat reiff, die zeitigung des samens deiget sich durch die gröffe und farbe der schotten und hülsen, die gelb werden. Bon der rechten keit folchen zu sammeln, hångt vieles ab; wer denselben zu frühe einerndtet, weil die schotte noch grun, und der same weiß ist, verliert den größen theil des ohls; wer solchen bis auf die wurzel dorren läßt, verliert viel samen, der im abschneiden ausfällt. Insgemein bringt man den Lewat in tuchern nach hauß. Hr. Ernst aber läßt ihn einen tag an der sonne liegen, und erst des abends, wenn der than darauf gefallen ift, nach hause bringen; durch den than angefenchtet, springen die schotten nicht auf, und verliert sich weniger samen. Der Lewat wird mit der fichel geerndtet, dazu braucht es sorgfältige schnitter und aute sicheln : denn der stengel des Lewats ift stark und dit; trägt man nicht forge, denselben facht abzuschneiden, so verliert der landwirth den gröffen und besten theil feines samens, den unterffen und zeitigffen.

Der eingeerndtete Lewat wird in unserm lande auf einem troknen boden in der scheune ausrecht gestellt, wo man ihn ausdörren läßt, hernach wird er abgedroschen, sauber gewannet, und auf einem troknen plaze aufbehalten, wo er sleißig gerührt werden muß, bis er auf die öhlmühle kömmt.

In Flandern, in Lincolnschire in England, wird der Lewat gleich nach der erndte auf dem selde ausgedroschen. Hr. Zale verwirft diese weise mit recht,

recht, und, wo man solchen gleich nach hause fahren kan, thut man besser, denselben in der schenne abzudreschen, wo man ihn vorher ausdörren kan, und weniger samen verlieren wird.

Aus des Hrn. von Türbilly abhandlung vom Kolhsat wird der landmann noch vieles, betressend den anban des Lewats, lernen können.

Ubtrag.

Nach des Hrn. Pfarrherrn Ernst ausrechnung, die sich auf seine erfahrung gründet, kan eine juschart Kohllewat in guten jahren bis auf 90. reichst thaler abtragen.

Diesen fast unglaublichen abtrag berechnet er so: eine juchart von 45000 quadratschuhen kan abwersen 180. maasse Dehles, à 10. bz. die maas L. 180. gelbe Möhren vor , 50.

230.

Davon rechnet der Author ab den 10 theil des ohles, samt dem stroh vor die unkösten = 18.

bleiben 212.

16.

228.

vder 84. Er. 20. bz. dagegen rechnet er nichts vor die Oehlkuchen. Von 10 maassen ausgekörnten Les wats giebt es über 400 kuchen, das 100 nur à 4. L. gerechnet, bringt 16. L. oder 6. Er. 10. bz. zu obigem betrag gerechnet, bringt der abtrag einer juchart 228. L. oder 91. Er. 5. bz. und übertrift die berech-

nung

nung des Hrn. von Türbilly um die helfte, indem seine 168. franzos. L. in Schweizergeld umr 112. L. ausmachen.

Gebrauch.

Die blåtter dienen im frühjahr dem landmanne du einer angenehmen speise, gleich dem Schnittschlz solche mussen aber nicht abgeschnitten, sondern nur abgebrochen werden, so wird die pflanze keinen schaden davon leiden. Je nachdem aber dieselbe wächst, werden die blåtter stärker, und zur nahrung des menschen untüchtig; solche können alsdenn dem viehe zum sutter dienen. Die alten assen den Akerkohl auch, wie Plinius meldet (*). Derselbe schreibt, der Akertohl Lampsana sen durch die scherzhaften lieder der soldaten des Lansars berühmt worden, durch die sie ihrem Feldherrn vorgeworsen, sie haben aus mangel bestrer belohnungen sich ben Dyrhachium mit den blåttern desselben behelsen mussen.

Das frant des Lewats ist ein wundkraut, und das dil sowohl als der same werden in der arznen gebraucht; die blätter des Lewats gegessen, dinen den leib, und treiben den harn.

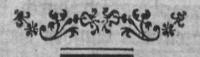
Der öhlreiche same ist der gröste abtrag des Lewats. Das darans gepreßte öhl dienet zum brennen, zum kochen, zur seisenstederen, der zubereitung des leders, und zu der walke der wollenen tücher. Zum kochen brauchen es arme leute für butter, und bereiten solches auf solgende weise zu: sie lassen dieses öhl in einer pfanne über dem seuer recht heiß E3 wer-

^(*) Plinii Hist. nat. Lib. 19. s. 41.

werden, hernach verbrennen sie in demselben ein stüt brodtes oder rüben, dieses nihmt dem öhl seisnen natürlichen geschmat, so daß man kaum weiß, ob die speise mit butter oder öhl abgekocht ist.

Die fladen oder kuchen, von denen das dhl ausgeprefit worden, dienen dem viehe zur nahrung und mastung, und düngung des akers.

Das kleine stroh dient gleichfalls dem viehe zur nahrung, so wie das grobe holzichte zur seurung.



and not well before the barn.

our duration of the stage date are treet in

die est les ainet etante entre de la les est

trough a management demonstration and an animal plans

the fame if ber erille aftern bes

a deficie of beant unit been

and decerta for endereitance

conte ver motionen indere.

arme lente the butter, and

Rüb=Lewat, Reps, Rübsamen.

Dieses ist die andere art des Lewats, oder der Je eigentliche Rubsame; unter dem ersten name wird derselbe im Nargau, unter dem leztern in der grafschaft Mydau gepflanzt. Sr. Zale halt diese vor den besten ohlsamen; und die abhandlung von dem Coolsaat, in dem 3 ten theile seines werkes bezeuht sich vorzüglich auf dieselbe (*). Diese ist eine wilde Stefrübe, und kommt der gemeinen Stefrübe lehr gleich, ausgenommen daß derselben blatter gekerbter find; die wurzel ist nicht so lang, einer wilden birne gleich, und eines schärfern geschmakes. Das frant fangt um Oftern einen fetten ftengel 2= bis 3. schuhe hoch zu treiben an. Dieser bringt viele gelbe vierblattrichte bluthen, die einen sehr star= ken geruch von sich geben, so daß man den Rubsamen von weitem riechen fan. Diese bluthe ift eine trestiche nahrung für die bienen, auf dieselben folgen lange und runde schöttlein, in welcher ein fleiner runder same lieget, der um Johannistag auswendig braun, und inwendig gelb wird, wenn er reiff G 4

^(*) Dieser Theil ist noch nicht übersezt; die ausgabe die ich berathen, ist in London 1758. in 4. oktavbänden berauskommen. Die deutsche übersezung so in Hamburg gedrukt wird, hat einen grossen vorzug vor der französsischen.

reiff ist (*). Palladius sagt, die Stekrübe ver wandle sich in die grosse Rübe, und diese in die Stekrübe, wenn solche zwen jahre nacheinander in gleichen boden gesäet worden (**).

Unbau.

Der Rubsame erfordert einen leichten, wohls gepflügten, murben boden, wie alle arten von Ruben. Man tan denselben im herbst und im fruhling faen; im Nargan wird folcher vor dem winter, in der grafschaft Nydau nach demfelben gefaet; in England anfangs des heumonats, in Deutschland wie ben uns, aufangs des herbstmonats. Der ater muß wohl gerüstet und gedüngt senn, doch kömmt der Reps auch in schlechtem boden fort; in der grafschaft Nydau wird er in den dorfschaften Orp und Safnern, in einem magern und durren boden, an einer ziemlich ffeilen lage des Buttenbergs gebaut, er gerath aber in der flache besser, und trägt in einem reichen boden weit mehr ab; er kommt auch in ausgetrokentem sumpflande gut fort. Das beste land dazu ift das, so überschwemmt und mit schlamme bedekt worden (***). Der Riib-Lewat unterscheidet sich darinn von dem Rohl-Lewat, daß dieser einen stärkern, und jener einen leichtern boden erfordert. In Deutschland wird der, so vor dem winter gefaet wird, Winterrübsen, der, so nach dem winter gefäet ist, Sommerribsen genennt.

^(*) Zinks ofon. Lexikon.

^(**) Nam rapa in alio solo per biennium sata mutantur in napos, alio vero napus transit in rapum. Palladius de re rustica,

^(***) Husbandrij Tom. 3. p. 160.

Bur faat muß man den schonften und zeitigften samen wählen. Hr. Pagan schreibt, der boden fordere wenige zubereitung; derselbe wird wohl gepflügt, sogleich befået und geegget. Hr. Ernst, der keinen unterscheid zwischen der bestellung der aker für die eine oder andere art des Lewats macht, erfordert ebenfalls keine sonderbare zubereitung derfelben. Zink aber fagt, das feld zur Rübefaat muffe wie zur weizensaat geruftet und gedungt werden. Der author der englandischen landwissenschaft sagt: das land, das an sich selbst murbe senn soll, werde erstlich im man gepflügt, hieraus im brachmonate zwenmal, und zu ende deffelben, oder im anfange des heumonats wird der Rubsame gefaet; borher muß folcher boden mit einer reinen egge geegget, und wenn das wetter gar trofen ift, mit der walze überfahren werden; nach der saat wird folche wieder mit einer leichten egge untergebracht, und das feld wie ein gartenbett geebnet.

Da diese saat einen mürben boden erfordert, so ist klar, daß ben einem starken boden die zubereitung kostbarer wird, als ben einem leichten. Es giebt eine erde, die von natur so mürbe ist, daß sie mehr nicht als einmal gepstügt zu werden bedarf. Das harken vor und nach dem winter thut dieser saat tressich gut. In England wird die neue psanzart in betten vorgezogen, eben darum weil die psanzen mit dem psuge beerdet werden konnen, welches ihnen tressich gedenet; der nach dieser neuen landart gepstanzte und besorgte Rübssame kommt zu einer weit grössern vollkommenheit als der anders.

In England werden diese Rüben in zwoen absichten gesaet, entweders um des samens willen, over das fraut zum viehfutter zu gebrauchen. Nach dieser verschiedenen absicht muß der landwirth seinen aker verschiedenlich besorgen. Wer solche um des samens willen pflanzt, muß sie doch nicht zu dichte auf einen guten aker, vor dem winter faen, so oft es nothig, harken, und von allem unkraute reint gen; nach dem winter konnen die schafe ohne nachtheile ber pflanzen auf den aker, der in England den ganzen winter durch grünet, getrieben werden. Sobald die blatter abgefressen sind, ehe die pflanze aufs neue treibt, wird der aker im frühjahre aufs frische geharket und gegättet, durch diese arbeit wird der boden gessnet, die pflanze belebet, sie treibt neue blatter und bald darauf die stengel. Nach der erndte wird der aker nochmals geharket, und, wenn das wetter ginstig und nicht zu troken ist, erhalt der landmann eine frische und gute schaf weide an den jungen blattern, die sowohl aus der wurzel als aus den stengeln schossen.

Saet der landwirth aber nur in absicht auf das kraut, so bestimmt er zu dieser saat nur den schlechtesten boden; doch muß solcher von natur oder durch arbeit mürbe senn. Wenn er seinen Rübsamen ausgesäet hat, kan er 4 bis 6 wochen hernach seine schase schon darauf treiben; sobald solcher abgefressen, wird er wieder eingeschlagen, die psanzen erholen sich; anstatt aber solche in stengel schiefsen zu lassen, bricht der sleißige andauer die schüstinge aus, die psanze stoket, der sast dringt in das kraut, das viel setter und größer wird, und dieses giebt

giebt eine trefliche weide für die schafe; nur muß man solche nach und nach daran gewöhnen, damit sie sich nicht überfressen: denn das Rübenkraut ist wie der klee, sett und blähend. Ich glaube, in dieser absicht ist es besser, daß man im frühjahre säe.

Man brancht auf einen aker den 8ken theil soviel Rübsamen als Roggen. Derselbe wird mit vier singern ausgesäet (*). Der Rübsame blüht 14 tage früher als der Kohl-Lewat, und oft zu ende des aprills oder ansang des mänens, so daß derselbe den frühlingsfrösten mehr ausgesezt ist als dieser. Uebrigens hat er die gleichen seinde: das mehltau, die hasen und die vögel.

Kinfammlung.

Ju ende des brachmonats ist der Rübsame zeistig, derselbe muß wie der Kohllewat mit sorgsalt und zu rechter zeit eingeerndtet werden; er wird auch mit der sichel geschnitten, in tücher gesammelt, und nach hause gesührt, auf der tenne, nachdem solcher so lang gelegen, daß die unreissen körster durch die wärme der gehäusten pflanzen zeitig worden, gedroschen, gewannet, auf einem troknen boden ausgebreitet, sleißig umgerührt, und endlich in die öhlpresse gebracht. Dieser same muß ben schönem und troknem wetter eingeerndtet werden, man wird im selde niemals mehr als die helste des samens zeitig sinden; wollte man aber der zeitigung der obersten schotten abwarten, so würsde man die untersten und besten verlieren, indem

^(*) Zinks Lexikon.

sie von der sonne erhist aufspringen, und die samenkörner sallen lassen. Die gewohnheit verschies dener lånder, den samen im selde auszudroschen, haben wir schon verworfen; der gewinn des halbreissen samens, der in der scheune noch zur zeitigung gelangen kan, giebt unserm landesbrauche den vorzug. Da dieser same, wie aller öhlsame, sich leicht entzündet und tramicht wird, so muß er im ansange sast alle tage gerührt werden, bis er recht troken ist.

Gebrauch.

Der stengel, die blåtter und die wurzel, sagt Hr. Pagan, dienen zu nichts. Das glaubt man in andern ländern nicht, wo der werth dieses gewächses besser bekannt ist.

In Deutschland werden die jungen blatter bes Rubsamens im salat, mit ohl, efig und pfeffer , oder mit fpet und butter abgetocht, gegeffen. Wir haben gesagt, daß das fraut ein fürtrefliches futter vor das fleine vieh fen; mit dem ftrobe werden die schafe und das rindvieh gefüttert, es ift aber beffer vor ftreue als futter; ich zweiste gar nicht, daß die wurzel, aufs wenigste abgebruft, bem viehe jur nahrung bienen follte, wenn, wie Balladius fagt, ber anbau allein ber unterfcheid mifchen den groffen Stefruben und diefen ausmacht; und, da jene den gartlichen Romern wohl schmetten, wie sollten diese nicht für die schweine taugen: Sier muffen wir unfern landesteuten den gleichen vorwurf machen , den Gr. Sale den seinen in Lincolnschire macht: wo die leute im winter ihr vieb

Marie Striet

vieh nicht zu füttern haben, heizen sie den ofen mit dhlkuchen von dem Rübsame. Diese sind ein tressliches futter vors hornvieh, und dienet sowohl zur mastung als nahrung desselben; die kälber werden auf eine besondere weise damit erzogen.

Man zerschlägt den wohlausgepreften kuchen zu vulser; dieses im heissen wasser aufgelöst, giebt eine milch, mit welcher die kälber abgesäugt wer- den, und zwar vom dritten tage an, bis sie stark genug sind gras zu fressen.

Das ohl vom Rüblewat ist eben so gut als das von dem Kohllewat, und von dem gleichen nuzen in der haushaltung und in den fabriken wie jenes.

Die wurzeln, so auf dem aker mit dem pfluge untergebracht werden, geben demselben eine trestische düngung und zubereitung vor die künftige weistensaat.

Unmerfungen.

Im Aargan, wo bende arten von Lewat angebant werden, trägt der Kohllewat auf gutem boden mehr ab, in schlechtem der Rüblewat. In England, wie wir gesehen haben, erhält lestere den preiß.

Der ertrag des Kohllewats ist sicherer, weit solcher später blubt, und desto eher geräth; in unsern fetten thälern, die den späten reissen sehr aussesest sind, sollte derselbe vorzüglich gebaut werden.

Wir haben in unserm lande viele sumpfländer, und nicht selten überschwemmte boden; sollte der Lewat, Lewat, der in andern låndern auf dergleichen grund gebaut wird, in unsern nicht mit vortheil gesäet und gepflanzt werden? Wir wünschen, daß in der grafsschaft Nydau, anstatt solchen auf das unbrauchbarsse land zu säen, jemand versuchte, denselben in ausgetrokentes sumpfland zu pflanzen.

Im Nargån, wo die butter theuer, das nußund leinohl selten ist, auch große fabriken angelegt
sind, wird der Lewat mit großem vortheile gepflanzt,
und hat nicht nur einen gewissen vertreib, sondern
es wird eine menge desseiben noch zum behelse der
fabriken aus dem Elsasse und Lothringen ins land
gebracht. In der grafschaft Indau hingegen, wo
die butter nicht so selten, das nuß- und leinohl gemeiner ist, und keine fabriken sind, hat dieser same
keinen vertreib, und die landleute pflanzen denselben nur zu ihrem hausbrauche.

Nichts desto weniger sollte der landmann in benden gegenden zum andaue des Lewats angefrischt werden; im Aargau zu ersparung des geldes, das für den einkauf des fremden aus dem lande geht, in der grafschaft Nydau zum verkause an ihre landeleute; warum sollten die einwohner derselben nicht eben sowohl als Lothringen und Elsas das Aargau versehen können, wenn sie den Lewat mit vortheil zu psanzen wisten; sie müsten aber in dieser absicht zu dessen andaue nicht bloß den schlechtesten boden wiedmen; sie werden aus obiger berechnung erkennen, daß er des besten werth ist, und sleiß und arbeit reichlich belohnet.

a nedad simala

17. L. T.